

es gibt Leute... - Si, was! meinethalben reisen Sie in was Sie wollen. Bereiten Sie viel? - So reichlich! - Wie viel unglücklich! - Ungefähr 80,000 fr. jährlich. - So hoch! warum reisen Sie dann? - Erben Sie, wenn Sie, man ihut was man kann; ich reise für Liebhaber, Mode und Vergnügen, je nach Umständen. Der Seiden-Reisende würde sehr blaß. Sie begreifen, habe der Andere fort, daß ich auch auf Idee, Verschwiegenheit jähle. Uebrigens lesen Sie unbesorgt; bis jetzt bin ich mit meinen zahlreichen Händeln mit dem Geschick immer gut weggekommen. - Mein Herr... - Und überdies, Freunden schade ich nie und Sie gefallen mir. Versuchen Sie, sich diesen weißen Wein. - Ich danke sehr sehr. - Der Seiden-Reisende, sey so reichlich, was ganz klamm geworden. Gerne wäre er gestoben, aber es war unmöglich; sein Freund, der Reisende für Liebhaber und Mode, wird nicht von seiner Seite. Er installirte sich bei ihm, nannte ihn "mein Lieber" und dupsie ihn fast. Es war um toll zu werden. Endlich lang man zu Toulouse an. Der Seiden-Händler bezieht sich seine Habe zusammenzufassen, um weit von dem suchthafteren Geschäften zu gehen, ihm zu entsagen, als er plötzlich einen wohlbekannten Namen nennen hört. Sein Reiseführer war Herr Jules Habee, Adressat und Depuirt zum Reichstag welcher sie gerade nach dem Süden begab, um in einer Mode- und Raub-Angelegenheit vor den künftigen Geschäften zu placieren.

(Toleranz bei einer türkischen Hochzeit) Aus Damaskus wird geschrieben: Wir hatten in letzter Woche ein gesellschaftliches Phänomen, fast möchte ich sagen ein Bräutigamsfest bei unserer muslimanischen Bevölkerung, das, wenn es sich öfter wiederholt, viel dazu beitragen wird, den gegenseitigen religiösen Haß abzumildern. Abu Saad Effendi, der Sohn des verstorbenen Großwaziri von Damaskus, einer der ersten Familien der Stadt angehörig, wollte die Vermählung seines Sohnes mit einer seiner Cousinen dadurch feiern, daß er nicht nur die Konsulin und ihr Personal, sondern auch die Väter Franziskaner, den griechischen und lateinischen Patriarchen, ja selbst den Rabbiner zum hochwürdigen Wahl einlud. Nach der religiösen Feierlichkeit sah man denn auch wirklich die europäischen Gäste im vollsten Frieden neben den Effendi's und Ulema's sitzen und nichts hörte das Kränzwahl. Unter den europäischen Gästen befand sich auch der schweizerische Konsul Schwabmann aus Neuchâtel, der durch den Geschäftsführer des österreichischen Konsulats eingeführt war.

Wadnang. Leichenvereins-Sache.

Den verehrten Mitgliedern zur Kenntniß, daß das wöchentliche Einsammeln der Beiträge auf die zwei Monate August und September unterbleibt. Zum Beitritt neuer Mitglieder wird der

Verein bestend empfohlen, auch sind seit 7 Monaten 81 Ehegatten, nämlich 62 Personen, beigetreten. Voriges Rechnungsjahr hat sich ein Ueberschuß von 134 fl. ergeben, trotzdem daß 3 Monate lang keine Beiträge gesammelt wurden, welches dieses Jahr wieder der Fall ist. Der Verein ist gegenwärtig stets im Zuwachs und besonders neuen Mitgliedern zum Vortheil, da gegenwärtig der Grundstock etwas über eintausend Gulden beträgt.

Wadnang. Most-Verkauf.

Guten Most, das Juni zu 48 fr., sowie Most Cilly, das Juni zu 24 fr., hat aus Auftrag zu verkaufen

Kaiser Trostler.

Wadnang. Der Untergezeichnete schenkt ganz guten Wein, die Maas zu 16 fr. Gottlieb Jung, Weggau.

Wimenden. Naturalienpreise vom 5. Aug. 1858

Brauchgegenstände	Schw.		Wien.		Köln.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Eßeffel Kernen	14	—	14	—	14	—
Dinkel	8	4	7	49	7	30
Haber	7	50	6	51	6	—
1 Eimer Gerste, neue	1	8	1	4	—	—
Weizen	—	—	—	—	—	—
Heggen	—	—	—	—	—	—
Gemischt	1	18	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Ackerbohnen	2	6	2	—	1	48
Weißbörn	1	20	1	16	1	12
Widen	2	12	2	6	2	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 7. Aug. 1858

Brauchgegenstände	Schw.		Wien.		Köln.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Eßeffel Kernen	14	34	14	25	14	—
Dinkel	7	56	6	14	4	24
Weizen	—	—	—	—	—	—
Korn	—	—	—	—	—	—
Gerste	10	48	10	19	9	—
Gemischt	—	—	—	—	—	—
Haber	7	54	7	29	7	—

Goldfurt.

Goldfurt, den 6. August 1858.
 Pilsener... 9 fl. 33 1/2 - 34 1/2 fr.
 Br. Friedrichsbor... 9 fl. 56 - 57 fr.
 Holl. 10 fl. Ende... 9 fl. 41 1/2 - 42 1/2 fr.
 Tulaen... 5 fl. 29 - 30 fr.
 20 Frankenstücke... 9 fl. 20 1/2 - 21 1/2 fr.
 Engl. Souverains... 11 fl. 38 - 42 fr.
 Br. Rassensteine... 1 fl. 44 1/2 - 45 1/2 fr.

Der Murrthal-Vote,

gleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Wadnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Inzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 65. Freitag den 13. August 1858.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Oppenweiler.

Güter- und Wald-Verkauf.

Die Erben des verstorbenen Rieflendmüllers Rieglzen verkaufen im Aufstreich folgende Grundstücke an den beigesetzten Orten und Tagen:

- Auf dem Rathhause in Sulzbach, Dienstag den 17. d. M., Nachmittags 2 Uhr, Markung Sieberdbach: Viehwaide: 2 Mrg. 1 Brl. 25 Rth. 60' jenseits der Lautern; Wald: 3 Mrg. 3 Brl. 62 Rth. 52' jenseits der Lautern, 1 Mrg. 3 Brl. 79 Rth. 26' daselbst, 1 " 3 " 79 " 26' " 1 " 3 " 79 " 26' " 3 1/2 " 64 " in der Schelmklinge.
- Auf dem Rathszimmer in Reichenberg, Mittwoch den 18. d. M., Nachmittags 2 Uhr, Markung Reichenberg: Acker: 2 1/2 Mrg. 15,1 Rth. in Jellerädern, 1/2 Mrg. 9,5 Rth. im untern Schiff-rainerberg, 1/2 Mrg. 47,6 Rth. oben im Schiff-rainerberg; Wiesen: 4 1/2 Mrg. 9,7 Rth. in Kräuterwiesen, 1 1/2 " 13 " daselbst, 1 1/2 " 21,5 " daselbst;

Markung Reichenbach: Acker: 1 1/2 Mrg. 10,7 Rth. im Altram; Wiesen: 1/2 Mrg. 36,4 Rth. in der Halde; Markung Oppenweiler: Acker: 1/2 Mrg. 44 Rth. im Hofstall. Liebhaber hierzu werden mit dem Bemerken eingeladen, daß die Verkaufsbedingungen billigt gestellt sind und nur Ein Aufstreich stattfindet. Oppenweiler, den 7. August 1858. Waisengericht. Vorstand: Scharpf.

Oberndorf, Gemeindebezirk Rudersberg. **Schafwaide-Verpachtung.** Die Winter-schafwaide daselbst, welche mit 200 Stück Schafen besetzt werden darf, wird am Montag den 6. September d. J., Nachmittags 2 Uhr, auf dem Rathhaus in Rudersberg von Martini bis Ambrosi 1859 an den Meistbietenden verpachtet, wozu die Liebhaber, mit obrigkeitlichen Vermögenszeugnissen versehen, eingeladen werden. Den 6. August 1858. Schultheißenamt.

Heutenbach, O. A. Wadnang. **Jagd-Verpachtung.** Der Jagdpacht hieriger Markung ist am 1. Juli d. J. zu Ende und wird deshalb ein neuer Pachtvertrag auf weitere drei Jahre, pro 1. Juli 1858-61, vorgenommen. Der Umfang beträgt 549 Morgen.

Die Verachtung geschieht am
 Dienstag den 24. August 1858,
 als an Bartholomäus-Feiertag,
 Mittags 1 Uhr,
 auf dem Gemeinderathszimmer, und werden
 die Liebhaber hierzu eingeladen.
 Den 9. August 1858.
 Schultheißenamt.

Bachnang.
Geld-Anlehen.
 Gegen gesetzliche Sicherheit können 190 fl.
 und 1050 fl. zu 4 1/2 Prozent erhoben werden.
 Stiftungspflege.

Fornsbach.
Geld-Offert.
 Bei der hiesigen Stiftungspflege liegen 500
 Gulden zu einem Zinsfuß von 4 1/2 %
 gegen gesetzliche Sicherheit zum Aus-
 leihen parat.
 Den 6. August 1858.
 Stiftungspfleger Benignus.

Erbsitten.
Geld-Offert.
 300 fl. zu 4 1/2 Prozent Verzinsung
 hat gegen gesetzliche Sicherheit auszu-
 leihen
 die Stiftungspflege.

Privat-Anzeigen.
 Steinheim a. d. M., OA. Warbach.
Landwirthschaftliches Fest.
 Am Bartholomäus-Feiertag wird das land-
 wirthschaftliche Fest hier abgehalten werden,
 mit welchem eine Gewerbe-Ausstellung nebst
 einer Lotterie vereinigt wird. Das Loos kostet
 9 kr., und haben den Verschluß für den
 Bachnanger Bezirk übernommen:
 Herr Kaufmann Winter beim Schwanen,
 Herr Förster Mung und
 Herr Kaufmann Gelbing in Sulzbach.
 Im Interesse der Sache wird um gütige
 Unterstützung dieses Unternehmens gebeten.
 Den 7. August 1858.
 Schultheiß West in Steinheim.
 Vorstand des landwirthschaftlichen
 Vereins:
 Kameralverwalter Weigand
 in Großbotwar.

Bachnang. Am nächsten Sonntag hat
 Unterzeichneter den **Drepselbach-**
 tag, wozu höflichst einladet
 Bäcker Klumpp.

Bachnang. Guten Most, das Imi zu
 1 fl., eimerweise billiger, hat aus Auf-
 trag zu verkaufen
 Küfer Weidemann.

Weller zum Stein, OA. Warbach.
Most-Verkauf.
 Unterzeichneter hat aus Auftrag etwa 10
 Eimer sehr guten Apfelmost,
 den Eimer zu 9 fl., zu ver-
 kaufen. Bei größerem Quan-
 tum würde der Eimer zu 8 fl.
 verabreicht.
 Küfermeister Schreiner.

Stumpen-Verkauf.
 Der Akkordant des Wegbaus im
 Staatswald Brenntenbau verkauft
 nächsten Montag den 16. d. M.,
 Nachmittags 2 Uhr, circa 25 Wa-
 gen ausgegrabene buchene Stumpen
 im Aufstreich gegen baar Geld, wo-
 zu Liebhaber mit dem Bemerkten
 eingeladen werden, daß die Zusam-
 menkunft am Parkthor ober dem
 Schiffrain stattfindet und die Abfuhr
 sehr gut ist.

Bachnang. Eine **gewandte Magd**
 wird gesucht, die mit guten Zeugnissen
 versehen ist und sogleich einzutreten hätte.
 Guter Lohn und Behandlung wird zugesichert.
 Zu erfragen durch die Redaktion.

Unterweiffach.
Geld-Anerbieten.
 215 fl. Pfleggeld hat gegen gesetzliche Si-
 cherheit zu 4 1/2 Prozent auszuleihen
 Jakob Bauer.

Bachnang. **Geld-Anlehen.**
 Gegen gesetzliche Sicherheit hat zu 4 1/2
 Prozent 150 fl. aus einer Pflegschaft auszu-
 leihen
 Stiftungspfleger Uebelmesser.

Bachnang.
Faßhahnen-Empfehlung.

Neben meinen gewöhnlichen Faßhahnen empfehle ich hauptsächlich den Herren Weibern die
 schon längst beliebten Pantoffelhaßhahnen, wozu ich mich besonders eingerichtet habe und für deren
 Güte ich garantire.

G. Föll, Drechslermeister.

Bachnang. Unterzeichneter schenkt von
 heute an guten Wein, die Raas zu 12 und
 16 kr.
 Karl Rood.

Waubach. **Geld auszuleihen.**
 600 fl. Pfleggeld sind gegen gesetz-
 liche Sicherheit zu 4 1/2 Prozent aus-
 zuleihen bei
 Georg Rauser.

Heutenbach.
Geld-Anerbieten.
 150 fl. Pfleggeld liegen gegen gesetz-
 liche Sicherheit zum Ausleihen bereit bei
 Pfleger Klop.
 Den 9. August 1858.

Die überflüssigen Dinge.
 Von G. Couvreur.

„Der Pariser Gilwagen“, rief der Kellner, in-
 dem er die Thüre des Spritzsaales im Hotel zum
 großen Verkauf zu Colmar öffnete. Bei dieser An-
 zeige erhob sich ein Reisender von mittleren Jahren,
 der so eben sein Frühbrot vollendet, und eilte nach
 dem Eingang des Hauses, wo der schwere Wagen
 halt machte. In demselben Augenblicke zeigte sich
 an dem Fenster des Coupe's der Kopf eines jungen
 Mannes. Beide erkannten sich und ließen zu glei-
 cher Zeit einen Ausruf der Freude vernehmen.
 „Mein Vater! — Camille!“ Schnell wurde der
 Schlag geöffnet; der junge Mann sprang heraus
 und warf sich in die Arme des Aelteren; beide hiel-
 ten sich lang und jählich umschlungen. Nach einer
 Trennung von acht Jahren sahen sich Vater und
 Sohn wieder. Der Letztere hatte diese Zeit in London
 bei einem Onkel von mütterlicher Seite zugebracht.
 Der Tod dieses Verwandten, der ihn zum Erben
 einsetzte, erlaubte ihm, endlich das Vaterhaus, wel-
 ches er fast noch als Kind verlassen hatte, wie-
 der zu begreifen. Nach den ersten Begrüßungen
 und Fragen machte Herr Jüdor Berton seinem
 Sohne den Bericht, ohne weiteren Aufenthalt
 nach dem Landhaus bei Ribeaucville, welches er jetzt
 bewohnte, sich zu verfügen. Das Cabriolet des
 Vaters wurde angespannt, bestiegen und fuhr ab.
 Ein Wiedersehen nach so langer Trennung süßte
 immer eine gewisse Besorgnis und Belagendheit
 mit sich, wodurch die Unterhaltung unwillkürlich

benachlässigt und unterbrochen wird. Man ist so
 so zu sagen fremd geworden, man beobachtet einander,
 man bemüht sich, die Veränderungen zu entdecken,
 welche die Zeit sowohl an den Personen, wie an
 deren Gedanken und Antrieben hervorgebracht hat,
 man will die Vergangenheit in der Gegenwart wie-
 der erkennen. Besonders wollte sich Herr Berton,
 der damals einen Knaben in die Welt hinausgeschickt
 und jetzt einen zum jungen Manne gewachsen Sohn
 zurückerhalten hatte. Gleich dem Vater, welcher
 einen Kranken examiniert, betrachtete er ihn über dieß
 und jenes, beobachtete jeden Ausdruck seiner Fragen
 und zog jede Antwort in sorgfältige Erwägung.
 Allmählig kam unterdessen die Unterhaltung in eine
 freiere Bewegung und ging dahin über, daß der
 Vater von seiner eigenen Lebensweise, von seinem
 Geschmad und seinen Liebhabereien erzählte. Der
 Böniger Ribeaucville war weder ein Velebter noch
 ein Künstler, aber obwohl er selbst nicht hervorbrachte,
 so schätzte und liebte er doch Alles, was im Gebiete
 der Wissenschaft und Kunst hervorgebracht und als
 werthvoll anerkannt wurde. Er blieb einem Epitaph,
 welches keine Gestalten bildet, wohl aber ein Bild
 derselben zurückläßt. Er nahm ein lebhaftes In-
 teresse an allen Entdeckungen, unterstützte gern jedes
 verdienstliche Bestreben, beobachtete sich gern bei ge-
 meinmüthigen Unternehmungen. Für ihn bestand das
 Leben, wie er selbst sagte, nicht aus dem, den
 göttlichen Funken notwendig zu zünden und zu
 bewahren, sondern er wollte ihn auch zu einer immer
 größeren und edleren Entwicklung bringen, er wollte
 die geistige Verbindung seines Lebens mit dem der
 Andern erhalten. Tant der Ruhe, welche ihm sein
 ansehnliches Vermögen verschaffte, war es ihm ver-
 gönnt, seinen Neigungen zu folgen und nicht durch
 die Sorgen des Gewerbs oder eines Berufs ver-
 hindert zu sein.
 Herr Berton war ein im ganzen Staat geschätzter
 Mann; er hatte an der Spitze vieler Unternehmungen
 zur Förderung von Wissenschaft und Kunst gestan-
 den und die Museen von Straßburg hatten seiner
 Freigebigkeit schon manche schöne Gabe verdankt.
 Gerade jetzt ließ er wieder Anstalten vor-
 nehmen an einem Hügel, wo man Herbersteine von
 alten Göttern aufgefunden hatte. Er zeigte seinem
 Sohne im Vorüberfahren diesen Hügel und erzählte,
 daß er, um in dessen Besitz zu gelangen, einen
 Morgen seiner besten Weinen dafür ausgelassen habe.
 Camille schien sehr überrascht. Herr Berton,
 welcher dieses bemerkte, sprach zu seinem Sohne:
 Du hältst mich wohl für überdacht? — Das nicht,
 erwiderte Camille, aber ich bin allerdings über den
 hohen Preis sehr erstaunt. — Und warum das?

— Weil es mir scheint, daß man bei allen Dingen immer zuerst auf das Nützliche sehen und dieses vor Allem beachten müsse. Dieser unfruchtbare Hagen scheint mir dem Werth einer andern Wiese nicht gleich zu stehen. — Ich sehe, daß Du kein Freund von Altbäumen bist. — Es ist wahr, ich habe nie begreifen können, was diese alten Töpfe für einen Nutzen haben und welches Interesse man an Zeiten und Geschlechtern nehmen kann, welche längst erloschen sind und weit hinter uns liegen. — Herr Verton erwiderte nicht, weil er es in diesem Augenblick für nicht gerathen hielt, sich mit seinem Sohne in einen Streit einzulassen. Auch wurde so eben der Thurm des altherkömmlichen Schlosses sichtbar, welches der Sohn zwischen den Bäumen erblickt hatte. — Jener Thurm ist mein Observatorium, sagte Herr Verton, denn ich will Dir gestehen, daß ich nicht nur Archäolog, sondern auch Astronom bin. Ich habe unsern alten Thurm zu einer Sternwarte eingerichtet und ihn mit einem Telescop versehen, durch welches ich meine astronomischen Beobachtungen anstelle. — So findest Du dennoch an Dingen Vergnügen, welche ganz außer unserm Bereiche liegen, die nicht eindringen und an denen man durchaus nichts ändern kann? — Sie dienen mir dazu, meine Zeit gut zu verwenden, und Du wirst ihnen noch manche finden. Den alten Hühnerhof habe ich in eine Wohnung für Vögel und den Baumgarten in einen botanischen umgewandelt. — Aber diese Veränderungen und neuen Einrichtungen haben doch jedenfalls viel Geld gekostet und nichts eingebracht. — Das mag sein, aber wir wollen jetzt die Sache auf sich beruhen lassen und darüber nicht streiten. Wie sind am Ziele unserer kleinen Reize und wollen aufsteigen.

Ein Diener erschien, übernahm das Pferd und den Wagen und Vater und Sohn traten hinauf in das Schloß.

Gamille fand die Vorhalle mit alten Waffen mit geologischen Gegenständen und mit großen Herbarien ausgefüllt. Herr Verton sagte: Du suchst wohl einen Haken für Deinen Mantel? Der wäre allerdings viel zweckmäßiger und notwendiger, als die Kuriositäten, welche Du hier erblickst. Wir wollen und indeffen in den Salon begeben. — Sie traten in denselben und das Geschnitten des Sohnes nahm zu. Der Salon war von den Wandtafeln bis zum Kamin mit Gemälden, Zeichnungen, Kupferstichen und Metallarbeiten geschmückt. Der Vater zeigte dem Sohne verschiedene dieser Gegenstände, welche von besonderem Werthe waren; aber Gamille betrachtete sie nur oberflächlich mit dem Bemerken, daß er sich auf diese Sachen durchaus nicht verlassen und ihren Werth nicht zu schätzen wisse.

Herr Verton sagte: Wir sind große Kinder, welche an solchen Kleinigkeiten Vergnügen finden. Ich sehe indeffen, daß Du gelernt hast, das Leben von seiner praktischen Seite zu betrachten. — Das verdanke ich meinem Onkel Barler, welcher oft die Zeit und das Geld beklagte, die an die nutzlosen Wunder und Seltenheiten verschwendet wurden, und er war der Meinung, daß ein vom Alter ge-

schwärtzes Papier oder eine bemalte Leinwand der Nützlichkeit durchaus keinen Nutzen bringen könnten.

Sie wurden sie durch einen Diener unterbrochen, welcher anzeigte, daß das Dinner aufgetragen sey, und der zugleich Herrn Verton ein edes durch die Post angekommenes neues Buch übertrug; es war das mit Ungeduld erwartete Werk eines seiner Lieblingsdichter. Herr Verton durchblätterte es mit süßlichem Vergnügen, hielt aber plötzlich ein, legte das Buch bei Seite und sagte: Es wäre Unrecht, wenn ich unser Dinner durch die Lektüre von nutzlosen Versen verzögern wollte. Der Onkel Barler würde mir das nicht verzeihen haben. — Da hast Du wohl recht, denn der Onkel pflegte zu fragen: wozu sollen Gedichte nützen?

Man ging zu Tisch, wo die Unterhaltung über das angelegte Thema fortgesetzt wurde, und Gamille entfaltete im Verlaufe derselben die Ansichten des Obams, welche auch die seinigen geworden waren. Barler hatte ihn gelehrt, stets aufrichtig zu sein. Die hier erneuert bewährte Aufrichtigkeit hatte jedoch bei dem alten Oekonomisten ihre Begründung in seiner entschiedenen Liebe zur Wahrheit. Er respektirte die gerade Linie nicht sowohl, weil sie gerade, sondern weil sie die kürzeste war. Für ihn war jede Unwahrheit eine falsche Rechnung, jedes Laster eine falsche Anwendung, jede Leidenschaft eine Verwirrung. In allen Fällen blieb ihm aber die Nützlichkeit das erste und höchste Gesetz. Daher kam die große Strenge, ja oft Trodenheit seiner Grundzüge, und selbst seine Tugenden erschienen häufig nicht anders, als seyen sie nur die logisch richtige Lösung eines nützlichen Problems. Gamille hatte dieses System sich ganz zu eigen gemacht und ließ nur Dasjenige als wahr und richtig gelten, was sich gleichsam mit mathematischer Gewißheit begreifen ließ und was sich für das Leben als praktisch und nützlich herausstellte. Er verabscheute Alles, was er für überspannt oder für unpraktisch hielt und behandelte das Leben in der Weise jenes Juden, welcher ein Gemälde von Sijon abtrugte, um ein Stück Leinwand zu gewinnen, welches er zu etwas Nützlichem verwenden zu können glaubte.

Herr Verton hörte ihm zu und zeigte weder Anzusehensheit, noch Ungeduld; zwar machte er einige Einwendungen, ließ sich jedoch von dem jungen Manne ohne allzu großen Widerspruch widerlegen. Die Unterhaltung schloß damit, daß Herr Verton sich vorbehielt, auf dieses Thema demnachst zurückzukommen und es dann gründlich zu behandeln und hoffentlich zum Abschluß zu bringen.

Im Verlauf der nächsten Tage kamen Herr Verton und sein Sohn absichtlich oder zufällig öfters auf den angeregten Gegenstand zurück. Gamille entfaltete seine ganze Beredsamkeit und der Vater schien seinen Gründen Glauben zu schenken. So weit war man gekommen, als Gamille sich auf einige Tage verabschieden mußte, um bei Freunden und Verwandten in der Nachbarschaft Besuche zu machen.

Eine Abwesenheit währete eine Woche, und in dieser Zeit hatten sich die Knospen geöffnet und das Grün begann zu grünen. Der Frühling erschien in seiner jugendlichen Anmuth. Man sah

unter dem blauen Himmel die Schwärden fröhlich dahinfliegen und der Gesang der Bäuerinnen vermittelte sich mit dem der Hirten; der milde Hauch der Lüfte verbreitete überall den Wohlgeruch, welcher dem Hagetorn, dem Bräutigam einströmt. Ungeachtet seiner Gleichgültigkeit und formalistischen Abneigung gegen alle Poesie konnte sich Gamille dem wohlthunenden Eindrud der Schönheit des erwachenden Lenzes nicht entziehen; er gab sich, ohne es zu wollen, dem Reiz des Lichts, der Lüfte und des Gesanges hin; eine unwillkürliche Freude bemächtigte sich seiner, und in der heitersten Stimmung schritt er nach dem väterlichen Hause zurück. Bei demselben begegnete er dem Vater, welcher seine Arbeiter eben damit beschäftigte, die Sträucher und Blumenstöcke, die den Platz vor dem Hause zierten, auszureißen zu lassen. Zwei herrliche Lilien, die vor den Fenstern des Gedächtnisses sich empor rankten, wurden weggeschafft. Der junge Mann konnte einen Auerst der Ueberraschung kaum unterdrücken. Herr Verton rief ihm entgegen: Ah, da bist Du ja, Du kommst gerade recht, um Deinen Triumph zu feiern. — Meinem Triumph? erwiderte Gamille, der den Sinn dieser Worte noch nicht verstanden hatte. — Siehst Du nicht, daß ich Dein Schüler geworden bin und ganz nach Deinen Grundzügen verfare? Ich habe viel über Deine Worte nachgedacht, ich kann Dir nicht Unrecht geben und glaube jetzt selbst, daß man alles Ueberflüssige beseitigen und alles Unnötige entfernen muß. Blumen und Gesträuche sind in einem Garten dasselbe, was Gedichte in einer Bibliothek sind. Beide haben keinen Nutzen. Du sollst aber weiter sehen, wie gut ich Deine Abwesenheit benutzt habe, um noch manche Aenderung und Verbesserung vorzunehmen, welche Dir gewiß gefallen werden. Sie traten in das Schloß. Die Vorhalle war von allen Kuriositäten, die sie gelehrt hatten, befreit, und an ihre Stelle waren Kleiderkappen und ähnliche Veranstellungen für Hüte, Mäntel und dergleichen gekommen. Aus dem Saale waren ebenfalls alle Gemälde, Kupferstiche, Basen und Sculpturen verschwunden und die Wände, jeder Zierde beraubt, waren weiß angestrichen. Ganz einfache und alatte Möbel ersetzten die früheren aus dem Zeiten Ludwigs des Dreizehnten, und jede Erinnerung an den geistlichen oder dem Kolossalstyl war entfernt worden.

Du wirst mich diesmal, sagte der Vater, nicht beschuldigen, den Schätzen und Wunderwerken der Kunst schuldigt zu haben. Unser Salon hat weiter nichts behalten, als seine vier Wände, deren Nützlichkeit Du noch nicht in Abrede stellen wirst. Wir können hier jetzt unsere Kleider aufhängen und alle Gegenstände unterbringen, welche zum täglichen Lebensverkehr gehören. Auch werden wir durch nichts Fremdartiges gestört, durch nichts Ueberflüssiges gedrängt, durch nichts Nutzloses verdrückt gemacht, und Alles ist so zweckmäßig, so praktisch als möglich. Was kannst Du mehr verlangen und was wäre hier, das Deinen Beifall nicht haben sollte? — Gamille wollte Einiges einwenden, einiged „wenn und aber“ geltend machen, aber Herr Verton fiel ihm in die Rede, erinnerte ihn an seine

Bemerkungen über das geistlichste Papier und die bemalte Leinwand, wiederholte jene Theorie der Nützlichkeit, welcher der junge Mann eine so schöne Lobrede zu halten sich bemüht hatte, und sagte, daß er noch weiter zu gehen genehen sey. Er sey genehen, seine Blumenbeete in Gemüthelien, seinen botanischen Garten in ein Kistbeet und seine Sternwarte in eine Windmühle zu verwandeln.

Gamille war nicht wenig überrascht durch die Uebertreibung der Reformen seines Vaters, wagte sie jedoch nicht zu tadeln, da er mit seinem System nicht in Widerspruch gerathen wollte. Um dieser Verlegenheit zu entgehen, warte er die Unterhaltung auf einen andern Gegenstand zu lenken und fragte, ob keine Briefe für ihn aus England angekommen wären. — Ich glaube fast, daß deren gekommen sind; da Du aber mit England in keiner geschäftlichen Verbindung mehr siehst, so habe ich die Annahme der Briefe verweigert. — Was hast Du gethan? Ich erwarte Briefe von einem meiner besten Freunde, der mir versprochen hat, mich über die wichtigsten Angelegenheiten von Irland fortlaufend in Kenntniß zu halten. — Was für ein Interesse kannst Du an Dingen nehmen, die ganz außer Deiner Sphäre liegen und die Du doch nicht anders machen kannst, als sie sind? Ist Irland für Dich, der Du mit ihm nicht einmal in Beziehungen des Geschäfts siehst, etwas anderes, als es für mich die Sterne sind? Seine Strengheiten bringen Dir nichts ein und Du kannst sie weder besser noch schlimmer machen. — Ich habe aber dafür meine Sympathien. — Die dem Lande nichts nützen, und deshalb habe ich geglaubt, daß wir das Briefporto als ganz überflüssig ersparen können. — Gamille biß sich auf die Lippen, denn er fühlte sich mit eigenen Waffen geschlagen und wußte nicht, was er antworten sollte. Die strenge Anwendung seiner eigenen Grundzüge erschien ihm als eine wohlverdiente Zurechtweisung und Strafe. Er fühlte sich indeffen verlegt, und um sich zu rächen, kritisierte er die Veränderungen, welche sein Vater getroffen, mit einiger Bitterkeit.

Herr Verton hatte das vorausgesehen und wußte auf die Einwendungen seines Sohnes schlagende Antworten. Endlich stellte dieser, von allen Seiten in die Enge gedrungen, die Behauptung auf, daß ein Hühnerhof, wenn er seinem Zweck entsprechen sollte, gestiftet seyn müsse. Der Vater schlug sich an die Stirne und sagte: Du hast Recht, und zu diesem Zwecke würden große Cuadersteine ganz besonders geeignet seyn. Der kleine Kuhhof in der Kapelle enthält die Gradmaler unter Gamille, welche zu nichts dienen und deren Steine ich demnach für den Hühnerhof recht gut verwenden könnte. Was nützen jene Steine, was nützen sie uns und noch mehr, was nützen sie den Todten, die darunter liegen? — Das ist doch zu viel, und ich kann nicht glauben, daß Du im Ernste sprichst. Sollen wir unser Gefühl, unsere Pietät so sehr verläugern, daß wir selbst die Ruhe der Todten stören und ihre Gräber nicht mehr respektiren? Sollen wir so weit gehen, daß wir Alles wie ein Rechmetempel behandeln und daß wir nur die Zahlen entscheiden

lassen? Ich verstehe Dich, mein lieber Vater, und ich weiß, da Du solches nicht willst. Du wollest mir nur eine Lehre geben und mir zeigen, wohin die Anwendung und die Konsequenz meiner Grundsätze führen.

Bei diesen Worten ergriff Herr Barton die Hand seines Sohnes und sprach zu ihm mit Nachdruck: Dein Vater ist entweder zu weit gegangen oder Du hast ihn missverstanden. Vergiß nie die Worte der heiligen Schrift, die Du schon in Deiner Kindheit vernommen hast: „Der Mensch lebt nicht vom Brod allein, er bedarf auch der Speise für seine Seele.“ Wir brauchen auch Wissenschaft, Kunst und Poesie, und gerade das, was Du für nutzlos und überflüssig erklärt hast, gibt dem Nützlichen erst die rechte Bedeutung und den höheren Werth. Das Nützliche erhält das Leben, das Andere macht es uns erst lieb und werth. Ohne das Schöne würde es einem Felde ohne Grün, ohne Blumen und Blüten gleichen. Einer der wichtigsten Unterschiede zwischen dem Menschen und dem Thiere besteht eben in dem Bedürfnis eines geistigen Ueberflusses, und hier liegt der Beweis unseres höheren Berufes, unserer Richtung nach dem Unendlichen und des Vorhandenseins jenes edleren Theiles der menschlichen Natur, welcher seine Befriedigung über der Willkür und im Gebiete der Schönheit und der Ideale sucht und nur da finden kann.

Der unterseeische Telegraph zwischen Europa und Amerika.

In dem Augenblicke, wo ein Kriegsschauspiel von seltener Großartigkeit die Aufmerksamkeit Europas fesselt und der Souverän Frankreichs der Söhnlichkeit des weitbeherrschenden Britanniens die Weisheit zeigt, welche darauf hinzielt, die französische Seemacht zu einem suchbaren Rivalen der britischen Seegewalt zu machen, ist ein Unternehmen vollendet worden, das, mag man sich Oberbourg's Bedeutung in der Marinegeschichte Frankreichs noch so groß vorstellen, einen viel wesentlicheren Einfluß nicht nur auf die Geschicke zweier Nationen, sondern zweier Erdtheile haben wird, an welche sich der Fortschritt der Civilisation knüpft. Die Nachricht, daß der neueste Versuch, das atlantische Telegraphenlabel zu legen, glücklich sey, hat sich durch weitere Depeschen vollkommen bestätigt. — Der „Agamemnon“ und die „Niagara“ haben glücklich ihre Last auf den Grund des Meeres versenkt, das englische Schiff ist in Lucerstown, das amerikanische in Trinity Bay angelangt, und was noch wichtiger ist für die Bestätigung des Erfolges, die in Amerika abgegebenen Signale sind auch in Europa angekommen. Das Unerwartete ist hier ein Mal wieder eingetroffen. Die beiden ersten misslungenen Versuche hatten die Hoffnung, daß mit dem zur Anwendung gebrachten Material das große Werk ausgeführt werden könne, so herabgestimmt, daß dem dritten Versuch unbedeutend wenig Beachtung geschenkt worden ist und derselbe eigentlich nur

unternommen zu seyn schien, um die absolute Unmöglichkeit zu beweisen. Was in der zunächst beabsichtigten englischen Presse in den letzten Wochen über die telegraphische Verbindung mit Amerika gesagt worden ist, bezog sich lediglich darauf, wie die Sache künftig klüger anzufangen sey. Der Versuch ist glücklich, aber man würde sich allzu sanguinischen Hoffnungen hingeben, wollte man schon jetzt die Verbindung mit Amerika durch das nun gelegte unterseeische Telegraphenlabel als dauernd hergestellt ansehen. Wir müssen darauf gefaßt seyn, daß noch manche Störungen eintreten werden, ja, daß selbst die Arbeit noch einmal zu thun ist, aber das eine Resultat kann nicht wieder verloren gehen: die Möglichkeit, von Europa nach Amerika ein telegraphisches Label zu legen, ist aus einem Probleme zu einer Thatfache geworden. Nachdem diese Gewißheit errungen ist, kann man getrost den weiteren Wechselällen entgegensehen. Es werden sich immer unternehmende Geister finden, ein Werk von Neuem auszuführen, dessen Folgen in ihrem ganzen Umfange wir nur erst mehr ahnen als übersehen. (W. J.)

Tages-Ereignisse.

— Stuttgart, 10 Aug. Wir können zu unserer großen Freude mittheilen, daß der Gedanke, das Haus, in welchem Friedrich Schiller in Marbach geboren ist, anzukaufen, auch unter den Deutschen und speziell, unter unseren Schwäbischen Landleuten im Auslande Anklang findet. Als Ertrag einer Sammlung im deutschen Klub, sowie durch die stiegende Gesellschaft am Schillerfest zu Amsterdam sind dieser Tage hier 163 fl. 30 kr. für jenen Zweck eingelaufen nebst secundärem Schreiben, in welchem die Zustimmung der vorliegenden Deutschen zu der schönen Idee der Erhaltung des Schillerhauses ausgesprochen wird.

— Heidelberg. In dem Garten des Herrn Strumpfwirker Bähr sind in einer Laube an einem Trollingerstode 426 St. Trauben zu sehen.

— Herrenberg, 7. Aug. Am Morgen des 4. Aug. fiel ein hiesiger Schreinermeister, Familienvater in den besten Jahren, welcher im Begriff in einer benachbarten Scheuer einen Dachladen anzuschlagen, sich mit diesem Geschäfte wegen der Funktion einer nahen Beerdigung zu sehr beeilt zu haben scheint, von der Leiter und war nach Verfluß von 2 Stunden eine Leiche. — Glücklicher Verfall des andern Tags der Sturz eines Knäbchens aus dem Fenster eines hiesigen Wohnhauses. Ueber dem Kinde wachte sein Schutengel. Unbeschädigt wurde es von dem harten Lager des Straßensplastes wieder aufgehoben. (S. W.)

— Aus Böhmen, 4. August. Auch unser Land ist durch Ueberschwemmung heimgesucht worden. In Prag ist Wasser noch bereits eingetreten, am 3. schon hatte die Moldau eine Höhe von 68 1/2 Zoll über dem Normale erreicht. Noch trüber lau-

ten die Nachrichten vom Lande, am schlimmsten aus Reichenberg, von wo man der Ope. Hoff vom 3. schreibt, „Alle Brüden fehlen, und viele Häuser stehen bis zum Schornstein unter Wasser. Gräßlich ist der Hüsteruf der armen Unglücklichen, und kaum können die Röhre für alle aufnehmen. Bei dem sogenannten deutschen Hause hat sich ein dicker Strom gebildet. Auch das schöne Katharinenberg ist verwüstet. Zwei Fabriken wurden bedauernd beschädigt, Städte wegeschwemmt und Berge kamen in den Fluthen um. Alle Bächen sind abgetragen, so daß fast alle Fabriken die Arbeiten einstellen mußten. In den beiden beschädigten Fabriken bilden die Maschinen ein Chaos. Der Schaden ist unberechenbar.“ Rehmlich traurig lauten die Berichte aus Rochlitz und Eisenbrod, von wo man die Zahl der verloren gegangenen Menschenleben noch nicht anzugeben vermag. Dergleichen aus Jungbunzlau und Turnau, von welsch letzterem Orte gesagt wird, die ganze Umgegend sey ein großer See geworden, die Stadt verwüstet, von der Kommunikation zu Lande abgetrennt u. s. w. In Eisenbrod sind viele Vollen fertiger Baumwollenwaaren, in Turnau 30,000 Eisenbahnwellen, in Szwadow ein Fuhrwerk sammt Pferden wegeschwemmt, in Rochlitz die Kirchengasse habilit jettümmert, überall die Ernte total vernichtet.

— Prag, 5. Aug. Das Wasser ist seit vorgestern um 24 Zoll gefallen und 44 Zoll über Null. Bei Fortbestehen der heutigen Witterung ist kein Wachsen mehr zu besorgen. (Dr. J.)

— Offenbach a. M., 9. Aug. In Nr. 63 v. Bl. haben wir über die am 26. v. M. erfolgte heimliche Entführung der am 14. Nov. 1853 hieher gebrachten unbekannt, ihren Erzählungen nach aus Ungarn stammenden Person berichtet und weitere Aufschlüsse versprochen. Wie sind im Stande, dieselben dahin zu theilen, daß sich die Unbekannte in das benachbarte Bayern begeben hat, hier aber bald festgenommen und als eine Anfangs Oktober 1853 aus einer Zwangsanstalt entlassene Kunigunde Lechner aus Linden, Landgerichtsbezirk Neustadt an der Aisch, erkannt worden ist. Alle diejenigen, welche der räthselhaften Person ihre werthbähige Theilnahme gewidmet haben, werden diese Entwirrung ihrer Vergangenheit mit großer Ueberraschung und Betrübniß wahrnehmen, weil es einestheils fast unglücklich klug, daß es Jemandem gelingen konnte, die sorgfältigsten Beobachtungen so lange mit raffinirter Konsequenz zu täuschen und die Kenntnis der eigenen Muttersprache mehrere Jahre hindurch zu verläugnen, und weil es andernteils doch niederschlagend seyn muß, Wohlthaten, mit denen so manches unverschuldete Unglück hätte gelindert werden können, an eine verschämigte Betrügerin verschwendet zu haben, der es nur darum galt, ihr Leben auf eine bequeme Weise in Sicherheit und ohne Anstrengung durchzubringen.

— Offenbach, 10. Aug. Ueber die jetzt als Betrügerin entlarvte, fünf Jahre lang unbekannt gebliebene Kunigunde Lechner erzählt man noch, daß sie in der Strafanstalt, in welcher sie längere Zeit Gast war, durch eine Zigaretten, die

neben ihr bespizte, die ungarische Sprache in so weit redend lernte, um damit als eine Unglückliche zu gelten, an der man alle Erziehung vernachlässigt haben sollte. Sie hatte hier in Offenbach Unterricht im protestantischen Glauben genossen und sollte demnach konfirmirt werden, welcher Cerimonie sie sich aber durch die Flucht entzog.

— Aus Hamburg, 2. August, schreibt man: Borgestern sah man bereits die sogenannte Idumenschwalbe, welche am Abende vorher sich noch durch ihre langgezogene Pfisen und das Umkreisen der Dächer und Giebeln bemerkbar machte, doch in den Lüften sich zum Wegzuge ordnen und als langgezogene Kette, je drei und drei, dem Süden zuziehen. Wenn man von dem frühen Wegzuge der Vögel auf die Witterungsverhältnisse Schlüsse zieht, so haben wir, wenn auch nicht einen frühen Winter, doch vielleicht noch anhaltend rauhe und stürmische Witterung zu erwarten.

— Den eifrigsten Bemühungen der österr. Behörden scheint es gelungen zu seyn, der Heuschreckepilg in Ungarn überall Herr zu werden. Das letzte Auftreten dieser Insekten geschah der „Veitst. Of. 31g.“ zu Folge in Besdan, wo sie gegen Mitte v. M. in den Niederungen spannhoch gesunden wurden. Der Vorsteher des Bezirkes Jomboc begab sich sogleich an Ort und Stelle, um daselbst persönlich die nöthigen, wegen des Kobes wuchres, in welchem sich das Ungeziefer versteckt, ziemlich schwierigen Maßnahmen zu treffen. Nach mehreren vergeblichen Versuchen durch Abschneiden und Vertilgen des Kobes und durch das Herumtreiben von Viehen auf dem Plage, wurden sämtliche Schweine der Ortschaft, einige tausend Stück, in Scene gelegt, welche die Heuschrecken mit einer Wirt auftrafen, die sie binnen wenigen Tagen Meißel des Schlachtfeldes seyn ließ.

— Philadelphia, 23. Juli. Aus allen Staaten der Union lauten die Berichte über die Ernte außerordentlich günstig, sowohl über die Masse als über die Güte der Früchte. Sollte Europa in diesem Jahre keinen Bedarf haben, so wird unter Wehl billiger werden, als zuvor. Der Gesundheitszustand war, trotz der großen Hitze und Trockenheit, bisher sehr zufriedenstellend, und wird jetzt Regen eintrreten, so werden wir auch noch einen gleichzeitigen Herbst haben. — Der Wein steht schöner, als er seit 9 Jahren stand, nur ist es sehr zu dauern, daß das Obst in den östlichen Staaten so sehr fehlt, und die Kartoffeln durch die Trockenheit zu keiner Vollkommenheit gelangen sind. — Da die Geschäfte diesen Frühling und Sommer in den großen Städten am atlantischen Meer sehr gedrückt waren, so wanderten bereits Tausende nach dem fernem Westen, um sich dem Landbau zu widmen, in der Gegenwart rüsten sich Tausende und Tausende, um zu Land und zu See in das neue Goldland zu ziehen, um dort ihr Glück zu versuchen. Auf Californien hat das neue Goldland in den britischen Besitzungen am Frazerfluß in Oregon bereits großen Eindruck gemacht, denn wenn es in San Francisco nur möglich wird, die Passage nach dem Frazerfluß zu bezahlen, schafft sich fort. Zimmerleute,

Maurer, Schreiner u. c., welche noch vor einigen Monaten einen idyllischen Lohn von 3 bis 4 Doll. (7 1/2 - 10 fl.) hatten, erhalten jetzt das Doppelte. Alle Geschäfte haben sich in Californien gehoben, welches auch bald auf und einen guten Effekt machen wird, und wie leben in der besten Hoffnung, daß schon in diesem Herbst sich die Geschäfte neu beleben werden.

— London, 6. Aug. Wie sich denken läßt, ist der atlantische Telegraph in London, in Liverpool, in ganz England und in allen Theilen des Publikums das ausschließliche Tagesgespräch, und die Freude über seine glückliche Verlegung ist um so größer als man ziemlich allgemein die Hoffnung aufgegeben hatte, das Werk auf dem bisherigen Wege und mit der bis jetzt angewandten Maschinerie zu vollbringen. Der unerwartete Erfolg hat nicht bloß die Aktionäre (von denen, wie es heißt, nur wenige in unglücklicher Stunde ausverkauft hatten), sondern selbst die Ingenieure auf dem Niagara überrascht; die Elemente schienen gegen ihr großes Unternehmen verschworen, und vom 18. bis zum 31. Juli hatten sie mit den widrigsten Winden und furchtbar hoch gehender See zu kämpfen; am 29. trat in der Maschinerie eine Störung ein, der Agamemnon mußte halten und Reparaturen vornehmen. Erst vorgestern gaben die Elemente ihren Widerstand auf, und die Arbeit ging bis zum Einlaufen in die Valentia Bay leicht von Statten. Wie schon gemeldet, telegraphiren die beiden Schiffe von Newfoundland nach Irland sich ihre Signale zu; doch ist man gespannt, zu hören, mit welchem Grade der Geschwindigkeit. Auch wenn, wie manche vermuthen, die Länge des Kabels die Geschwindigkeit vermindern sollte, so daß nur 5 oder 3 Worte in der Minute sich über den Ocean befördern ließen, so wäre das Resultat doch immerhin ein sehr befriedigendes. (Nach einer neueren Bekanntmachung der Direktoren der Gesellschaft bestätigt sich die vollkommene Herstellung der elektrischen Verbindung mit Amerika. Es wird jedoch noch einige Tage dauern, bis die an Bord des Niagara befindlichen Sprachinstrumente aufgestellt und in Gang gebracht werden können.) (E. M.)

— Im jüngsten Hefte des „Grenzd.“ steht die Schilderung einer Baucenobacht in Eutermarkt, worin es u. A. heißt: Nach dem Ringwechsel und dem Umwinden der rechten Hände des Brautpaares mit der Siola des Heiligen bringt der geschäftige Hochzeitsbitter zwei Gläser Wein und vier Gläser an den Altar und nun trinkt der Pfarrer beiden Brautleuten den ersten Ehebrunf zu. Nachdem der Trunk am Altar vorüber ist, erhalten die Umstehenden und die noch weiter Anwesenden durch den Hochzeitsbitter eingeschickt und er verfehlt nicht, die Krebeldigkeit bei diesem Geschäft auf möglichst Viele auszudehnen. So geht das Trinken durch die ganze Kirche.

— Auch in Stockholm gibt es Grinoline-Prozesse. Ein Frauenzimmer erschien neulich dort

auf der Straße, deren Rod alles früher Gelesene weit übertraf. Von Straßenjungen, Dienstmädchen und Gassen verfolgt, setzte sie ihren Weg unbehindert durch die lebhaftesten Staretheile fort, bis die Völlige dem wachsenden Lärm ein Ende machte und die aufgelaufene Anführerin obliederte. Wie sie auslagte, war sie zu dem Gange durch die Straßen von einem Bürger gerietet worden, der die Grinoline hatte. Der Bürger, welchen sie bezeichnete, räumte die Wahrheit der Aussage ein, und fügte hinzu, daß er noch 25 ähnlich angelegene Frauenzimmer in die Gassen schicken werde, um seinem Gasse gegen die entstellende Tracht Lust zu machen.

— In Pamp, einem Orte des Südbahar Komitates, ist eine „Hydr“ genannte Quelle, wie es in Europa nur zwei gibt. Hier quillt nämlich das Wasser nicht fortwährend, sondern es kommt in Intervallen auf einmal eine Quantität von etwa 40 Eimern heraus, und zwar bei regnerischer Zeit in Zwischenräumen von 10-15, bei Trockenheit alle 20-30 Minuten.

Badnang. Zur Annahme von Gaben für die unglücklichen Einwohner Glaucau's erbiethet sich

Albert Müller.

Badnang. Naturalienpreise vom 11. Aug. 1858.

Fruchtgattungen.	Dobler.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Echeffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	8	12	7	39	6	—
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	7	15	6	46	6	12
1 Eimer Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Aderbohnen . . .	2	12	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

Goldkurs.

Frankfurt, den 11. August 1858.

Bikolen . . .	9 fl.	34 1/2 - 35 1/2 fl.
Br. Friedrichsd'or . . .	9 fl.	56 - 57 fl.
Holl. 10 fl. Stüde . . .	9 fl.	41 1/2 - 42 1/2 fl.
Dufaten . . .	5 fl.	29 - 30 fl.
20 Frankstücke . . .	9 fl.	20 1/2 - 21 1/2 fl.
Engl. Souverains . . .	11 fl.	38 - 42 fl.
Br. Kassenscheine . . .	1 fl.	44 1/2 - 45 1/2 fl.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Ercheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Heften. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Inzelnummern jeder Zeit werden mit 2 kr. die gespaltene Seite oder deren Raum berechnet.

Nr. 66. Dienstag den 17. August 1858.

Forstamt Reichenberg.

Aufforderung, die Einsendung von Steuerzetteln betreffend.

Das unterfertigte Forstamt hat die ihm zukommenden Steuerzettel, beziehungsweise Steuerforderungen, aus diesseitigen Staatswaldungen stets höhern Orts zur Delectur mit einer Zusammenstellung und Bebericht vorzulegen.

Da man es nun in dieser Richtung mit einer großen Zahl Gemeinden in 10 Oberamts-Bezirken zu thun hat, so ist es selbstverständlich, daß nicht von jeder einzelnen Gemeinde der betreffende Steuerzettel einzeln vorgelegt werden kann, sondern hier ausbewahrt bleiben muß, bis zum Einlauf einer entsprechenden weitem Anzahl.

Es wollen daher die betreffenden Schultheißenämter in ihrem eigenen Interesse dafür Sorge tragen, daß derartige Zettel — nachdem die Steuer-Umlagen vollzogen — rechtzeitig, je auf den ersten eines Monats in der ersten Hälfte des Jahresjahres portofrei hieher eingegeben werden, andernfalls, wie gesagt, solche unbesördert hier eine unbestimmte Zeit lang liegen bleiben müßten.

Reichenberg, den 14. August 1858.

Königl. Forstamt.
v. Weiserer.

R. Oberamtsgericht Badnang.

Gläubigervorladung in Gant-Sachen.

In nachgenannten Gant-Sachen wird die Schulden-Liquidation und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn vor-aussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Nachsch in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gericht-Acten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubi-

gern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Wehrheit ihrer Klasse beitreten. Das Ergebniß des Vermögensverkaufs wird mit denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterspand verüchert sind, und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterspändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern laßt die gesetzliche 15tägige Frist zu Verbringung eines bessern Käufers in dem Fall, wenn der Vermögensverkauf vor der Liquidationstagsfahrt stattgefunden hat, vom Tage der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidation vor sich geht, von dem Verkaufstage an. Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot zugleich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Jakob Friedrich Kammle, ledig, volljährig, von Althütte, Montag den 13. Septem-